

Felix, der Glückliche

Ulrike Franke

Dieser Bericht beschreibt den Anfang und das Ende der Behandlung eines sehr quirligen kleinen Jungen. Er wirkte damals vor allem hyperaktiv, aber es stellte sich nach und nach heraus, dass auch die Diagnose Autismus auf ihn zutrifft.

Felix! Wer ist dieser liebenswerte Junge?

Er ist jetzt 2;3 Jahre alt. Die Eltern machen sich Sorgen. Sie berichten, daß er leicht wegläuft, sich mit den Dingen nicht beschäftigt, sondern sie nur anfaßt und wieder los läßt. Felix ist immer unterwegs. Sie müssen ihm hinterherlaufen, wenn sie wollen, daß er bei ihnen ist. Er hat keine Scheu vor Fremden. Die Eltern meinen, er habe kaum Bindung. Wenn der Vater aus dem Haus zur Arbeit geht, will Felix mit, aber nicht, weil er nicht ohne ihn sein möchte, sondern weil er etwas verpassen könnte. **Motorik:** Keine Probleme. Er klettert überall hinauf, hat überhaupt keine Angst. Ich frage, was macht er, wenn er z.B. oben auf einem Regal ist? Antwort: Er stellt die Dinge dort um. Im schlimmsten Fall balanciert er auf dem Fensterbrett. Passiert ist gottlob noch nichts.

Sprache: Die Eltern finden es komisch, daß er nicht spricht. Sie haben das Gefühl, er hat keine Zeit zum Sprechen, weil er so beschäftigt ist mit Handeln. Das Sprachverständnis, so die untersuchende Logopädin ist ziemlich eingeschränkt. Er versucht sich über Onomatopoeica mitzuteilen. Er plappert zwar ein bißchen, aber für alle unverständlich.

Sozial: Ist jetzt im Hort angemeldet. Allerdings: Mit mehr als einem Kind zusammen zu sein ist schwierig für ihn. Da zieht er sich zurück. Er läßt sich alles wegnehmen, wehrt sich nicht.

Spiel: Am liebsten spielt er alleine und am liebsten das, wo etwas passiert, z.B. die Knöpfe an den Waschmaschinen drücken, ob die leuchten oder etwas zu brummen beginnt. Dinge, die Töne von sich geben, sind am spannendsten. Gerne schiebt er auch den Kinderwagen herum. Er kann/mag noch keine Konstruktionsspiele, z.B. Klötzchen bauen.

Wir haben umzugehen mit

- einem extrem niedrigen Tonus
- einer extremen Kitzeligkeit
- seiner minimalen Aufmerksamkeit
- minimaler Konzentration
- ständigem Bewegungsdrang
- einem großem Bedürfnis nach propriozeptiver Stimulation
- zeitweise sehr extremer auditiver Empfindlichkeit
- Nichtsprechen können
- schwerer Sprachverständnisstörung
- offensichtlichen Bindungslosigkeit
- einem Drang nach aufregenden Erlebnissen.

...aber mit einem fröhlichen und zugänglichen Kind!

Ein paar dieser Items stellten sich erst im Laufe der Therapie heraus, sie werden aber der Übersichtlichkeit halber hier mit aufgeführt.

Ich will ein paar **Zusammenhänge** aufzeigen, aber damit keine Kausalität vermitteln.

Der niedrige Körpertonus verstärkt den Bewegungsdrang

Der Bewegungsdrang läßt gezielte Aufmerksamkeit nicht aufkommen

Das Nichtsprechen verstärkt (indirekt) die auditive Empfindlichkeit, weil er sie nicht vermitteln kann

Die Kitzeligkeit verhindert die propriozeptive Stimulation

Die Sprachverständnisstörung verhindert das Sprechen und die Aufmerksamkeit und Konzentration, weil in unserer sprachbetonten Welt fast alles über Sprache geht.

Die Bindungslosigkeit verstärkt die Sprachverständnis- und die Aufmerksamkeitsstörung.

Bei so vielen Einschränkungen erhebt sich die Frage, wo ansetzen?

Wir beschließen, Theraplay durchzuführen. Dies kann ihm helfen, sich mehr zu spüren. Da bei Theraplay die Berührung je nach Kind dosiert werden kann, wollen wir versuchen, ihm Berührungsimpulse zu geben, die ihm möglichst wenig unangenehm sind. Das wird ein Verfahren nach dem Versuch-und-Irrtum-Prinzip werden. Seine Rückmeldungen werden uns direkt sagen, wann wir falsch und wann wir richtig liegen. Um ihm die Behandlung nicht nur erträglich, sondern auch erfreulich zu gestalten, bekommt er viel emotionale Zuwendung. Auf die reagiert er sehr gut. Felix ist ein Kind, das gerne lacht und keine Scheu vor uns hat.

Ziele

Wir wollen mit diesem Körperkontakt: Seine taktile Empfindlichkeit verringern
Seinen Körpertonus, den Hypotonus verbessern
Seine propriozeptive Wahrnehmung verbessern
Seine Aufmerksamkeit verbessern
Seine Bindungsfähigkeit verbessern (durch alle diese Faktoren)

Wie sieht der Körperkontakt für Felix von Seiten der Kotherapeutin aus?

Felix wird eng auf den Schoß genommen. Die Kotherapeutin umarmt ihn, so daß er durch den Druck möglichst viel von sich spürt. Diese *Art der Berührung stimuliert* das taktile System nicht, nur das propriozeptive, das tiefensensible. Damit ist die Möglichkeit, daß Felix diese Umarmung als unangenehm und kitzelig empfindet, stark reduziert.

Die haltende Umarmung vermittelt eine *Rumpfstabilität*. Hypotone Kinder haben Probleme, ihren Rumpf in einem angemessenen Tonus zu halten. Eine Möglichkeit, die Hypotonie zu überwinden ist Bewegung. Daher bewegen sie sich – quasi kompensatorisch, um sich aufrecht zu halten. Da die Therapeutin dies durch die haltende Umarmung übernimmt, fällt diese Ursache der Bewegungsunruhe weg.

Die Umarmung ist lebendig, das heißt sie *paßt sich dem Bewegungsbedürfnis* des Kindes an. Das heißt, daß die Therapeutin bei rudernden Armen (die die Aufmerksamkeit vermindern), die Hände nimmt und versucht die Bewegungen zu reduzieren, um dann die Arme in die Mitte zu führen. Das geschieht in aller Regel so nebenbei und so sanft, aber klar, daß es dem Kind nicht als Zwang bewußt wird. Es ist eine liebevolle Führung.

Die Umarmung führt das Verhalten. Die haltende Therapeutin greift aber auch ein, wenn Felix plötzlich Lust hat, die Therapeutin an den Haaren zu ziehen. Bevor die Hände das Ziel erreicht haben, werden sie wortlos wieder zurück geführt. Auch die Therapeutin läßt sich durch solch eine Aktion nicht unterbrechen, soll das Kind doch lernen, wie man sich nicht ablenken läßt! Die Therapeutin ist das Modell. (Je weniger solch eine Aktion Thema ist und Aufmerksamkeit bekommt, desto weniger wird es verstärkt und desto besser kann man weiter spielen.)

Die Umarmung ist lebendig, denn sie *paßt sich der Tätigkeit an*, die gerade stattfindet. Das bedeutet, daß die Inhalte zum Beispiel eines Verschens auch rhythmisch sinngemäß über veränderte Berührung erfolgen. Wird ausgezählt, und das bei kleineren Kindern mit beiden Händen, das heißt über die Körpermittellinie hinweg, dann bewegt die Kotherapeutin das ganze Kind rhythmisch mit. Beim Verslein mit den Tieren, drückt, vibriert, zieht, dehnt sie den Körper des Kindes in der Art, wie die Tierlaute sich anhören. Dadurch ist das Kind nicht nur über seinen schwachen auditiven Kanal, seinen leicht abgelenkten visuellen Kanal, sondern auch über die Propriozeption stimuliert. Es geschieht also eine multimodale Stimulation, die die Chance der Reizaufnahme und der Erinnerung vergrößert, aber vor allem dem Kind Spaß macht.

Die haltende *Umarmung* ist *liebevoll begrenzend*. Ein Kind wie Felix hat nur eine geringe Aufmerksamkeitsspanne. Er ist gewohnt, ständig in Bewegung zu sein, was die Aufmerksamkeit verkürzt, da keine Fokussierung möglich ist. Die haltende Kotherapeutin hilft ihm, damit umzugehen. Sie begrenzt seine bewegungsmäßigen Ausbrüche und führt ihn liebevoll, aber klar wieder zum Ort des Geschehens zurück. Das muß dringend mit weichen, flexiblen Bewegungen erfolgen, sonst sind diese Handlung grob und unsensibel.

Aus diesen Ausführungen wird deutlich, daß die Kotherapeutin eine wichtige Rolle in der Behandlung dieser so umfangreich gestörten Kinder spielt.

Was kann die Therapeutin tun?

Die Therapeutin muß sich um die anderen Bereiche kümmern. Sie muß versuchen, die *taktile Überempfindlichkeit* zu verringern. Das ist schwierig, weil die Kinder sehr genau wissen, wie kitzig sie sind und wehren damit Berührungen prinzipiell erst einmal ab. Das bedeutet, daß man faszinieren und ablenken muß, damit Berührung geschehen kann.

Sie muß seinem Bedürfnis nach Spannung entgegenkommen und ihn dann nach und nach in die Ruhe und zur Konzentration führen.

Szene aus der Interaktionsanalyse (H-MIM) mit dem Vater:

„Tu das Kärtchen mal da rein. Tu das rein. Daß es da reinkann.“ sagt der Vater zu Felix. Der hängt über dem Stuhl und blickt auf die andere Seite. „Komm, da rein fallen lassen, da rein“ sagt er und hält die Tüte vor Felix hin, der die Karte in der Hand hält. Plötzlich steht Felix auf, läuft am Vater vorbei um den Tisch herum auf die Tür zu. „Komm!“ sagt der Vater. Felix reckt sich bis er die Klinke erreicht und herunterdrückt. Die Mutter, die neben der Tür sitzt, sagt: „Wo magst denn du jetzt hingehen?“, da hat aber Felix schon die Tür von außen zugemacht. Nun steht der Vater auf und geht hinaus, seinen Sohn suchen. Man hört den davon rennenden Felix vergnügt quietschen, als ihm der Vater nachrennt. Da sind sie wieder, Felix auf den Schultern des Vaters lacht, der Vater imitiert ihn. Er läßt ihn, weit von der Tür, wieder runter von den Schultern. Kaum ist der Junge wieder auf der Erde, rennt er lachend wieder zur Tür. „Ja ja,“ sagt der Vater, „du willst schon wieder raus.“

1. Stunde mit Felix

Ich bin ohne Kotherapeutin, dachte, er ist zwar unruhig, aber leicht und daher alleine zu behandeln. Auf der Matte liegt schon der braune Sitzsack bereit, als ich ihn auf die Kissen, die eine „Straße“ bilden, in den Raum reinhüpfen lasse. „Und da drauf, und da drauf, und jetzt hast du es geschafft. Da sind wir.“ Ich setze mich auf den Sack, nehme Felix auf meinen Schoß. Nun habe ich ihn vor mir, aber er dreht sich sofort herum. Ich nehme seine beiden Arme an den Handgelenken und biete einen rhythmischen Singsang an: „Da bist Du ja, Felix, da bist du ja!“ Wobei ich die Hände vor ihm klatsche. Nun ist die Blickrichtung richtig. Ich nehme ihn in den Arm, also umarme ihn „Oh Süßer!“ Sein Kopf dreht sich wieder nach hinten. Nach der Umarmung, ich versuche gerade, ihm einen bequemen Sitz zu geben, lehnt er sich vehement nach hinten. Ich halte ihn gerade noch an den Handgelenken. Eine nicht ganz ungefährliche Situation. Ich versuche daraus ein Spiel zu machen. „Wo ist das Kind?“ Hochgezogen! „Da ist das Kind!“ Dann nehme ich seine Hände vor meine Augen und frage nochmals: „Wo ist das Kind? Wo ist das Kind?“

Chequeo mit Hindernissen

Dann: „Hast Du ein Ohr mitgebracht?“ Ich berühre sein Ohr, ziehe ein bißchen daran „Hallo Ohr!“ Und noch ein Ohr?“ Felix ist weiterhin lachend, aber er reagiert nicht auf meine Worte. Ich umfange ihn, wir haben eine Haltung wie eine Mutter und ihr Baby. Er ist hier in einer sicheren Position. Dutzebockeke heißt ein Spiel mit kleinen Kindern, wobei man sich die Stirne sanft aneinander klopft. Danach bäumt sich Felix wieder auf und wirft sich nach hinten, ich kann ihn dann wieder nach vorne drücken mit dem zweiten Teil des Guckuck-Spiels „da ist er ja wieder“ Wenn Felix mich anschaut, soll er ein erfreutes sehr ausdrucksvolles Gesicht sehen, das dem ähnlich ist, was Erwachsene kleinen Kindern gegenüber machen. Den sogenannten Blickgruß. Ich will ihn animieren, Blickkontakt aufzunehmen bzw. zu erwidern. Und wieder versuche ich in unsere Interaktion eine Struktur zu bringen, die seinem Entwicklungsstand angemessen ist und die Beziehung stärkt. Guckuck da hat sich dabei sehr bewährt. Er quietscht weiter und lacht, aber vermeidet Blickkontakt. Ein weiteres Kinderspiel könnte ihm gefallen: hoppe hoppe Reiter. Dabei kann ich ihn vestibulär stimulieren, was ihm nach den Erzählungen der Eltern gut gefällt. Meine Versuche, den Blick zu erhaschen, schlagen fehl. Wieder quietscht er vor Freude, als ich ihn plumps machen lasse und ihn auf seiner Brust reibe. „Plumps macht der Süße. Plumps. Hallo Felix!“ Ich versuche ihn hoch zum sitzen zu ziehen und lasse ihn wieder nach unten auf die Matte. Es entwickelt sich eine Art schaukeln, auch eine vestibuläre Stimulation und bei bewegungsfreudigen Kindern sehr beliebt. „Nochmal? Hohohohoiiii!“ Dann setze ich ihn wieder auf meinen Schoß „Da ist er ja! Da ist er ja!“

Bei Kindern wie Felix, die offenbar noch keine innere Struktur erworben haben und auch offenbar noch kaum Sprachverständnis aufweisen, ist die Wiederholung kleiner Sätze oder Phrasen dringend

erforderlich. Werden sie nur einmal gesagt, bleibt keine Erinnerungsstruktur und damit gelingt es auch nicht, diese Sprachinputs zu festigen, zu erinnern und später wiederzugeben.

Zwar ist er mit Mühe wieder oben auf meinem Schoß, aber er schaut schon wieder auf die Seite, erst auf die eine, dann auf die andere. Ich habe mein rechtes Bein wieder auf mein linkes Knie gelegt, damit ich Felix relativ sicher auf diesem „Stuhl“ habe. Das Bein verhindert, daß er unkontrolliert nach hinten schnell.

Die Entdeckung der Füße

Nun habe ich plötzlich seine Aufmerksamkeit, als ich auf seinen linken Schuh klopfe „Ohh, hast Du einen Fuß dabei? Einen Fuß? Einen Fuß? Sie dauert drei Sekunden und schon wirft er sich wieder auf die Seite. Als ich dasbremse, versucht er es auf die andere Seite. „Gucken wir da rein?“ frage ich, um den Handlungsablauf nicht zu unterbrechen. Mit „Jawoll“ ziehe ich den Schuh mit einem Ruck aus. Jetzt ist Felix wieder in der geraden Position. Zufall? Sicher. Ich nehme den Fuß und knete ihn „Hallo Fuß“ sage ich immer wieder in einem verlockenden Ton. Ich hoffe, Felix spürt etwas und wird dadurch animiert, da hinzu schauen.

Es gelingt ein bißchen, als ich ihm die zwei Söckchen abziehe mit Geräuschen und „noch ein Söckchen“. Er lacht. Kommt mit seinen Händen. Nachdem er sich kurz hin- und hergeworfen hat, bekommen wir einen Moment Blickkontakt. Als die Zehen ein Küßchen kriegen „hallo Zehen, hallo Zehen“ kommt er mit seinen Händen auch an meinen Mund, die dann ebenfalls Küßchen bekommen. Wir lachen beide, und er schaut mir ins Gesicht. Es ist das erste Mal, daß er mit mir eine Nähe herstellen kann für ein paar Sekunden.

Wir schaukeln ein bißchen hin und her, aber schon streckt er sich mit Kraft und beendet diese kurze Begegnung. Ich habe Mühe, ihn zu halten, damit er nicht auf die Matte herunter kugelt.

Hast Du noch einen Fuß? Ja? Da ist noch ein Fuß, noch ein Fuß. Ich klopfe wieder auf die Sohle. Erkennt er es wieder? „Hallo Fuß!“ und dann: „Schuh aus?“

Ich warte nicht auf eine Antwort von Felix, denn wie alle Säuglinge (Felix ist in seiner sprachlichen wie wahrnehmungsmässigen wie kognitiven Entwicklung im Säuglingsalter) kann er nicht antworten und so obliegt die Verantwortung für die Kommunikation bei der Mutter, die ich hier spiele.

„Ja, so! Aus!“ Ganz kurz wirft er einen Blick darauf, wie ich sie ausziehe, dann wendet er sich wieder auf die Seite. „Und? Da ist der Fuß!“ klopfe ich wieder darauf und knete ihn. „Gidigidigi“ macht Felix, und ich imitiere ihn lachend und versuche, seine Aufmerksamkeit zu bekommen. Er vokalisiert weiter, und ich versuche, so gut ich kann, ihn zu imitieren. Wir haben jetzt einen ersten kleinen verbalen Austausch, bei dem die Turn-Taking Struktur aber noch nicht richtig klappt. Mit einem Ruck zieht Felix an den Strümpfen und - aus sind sie. Ich lache „hast Du sie ausgezogen?“ Dann klatsche ich die beiden Füße aneinander „Bravo! Bravo! Bravo! Hast Dus gekonnt?“ Felix schaut. Ich verstecke meine Augen hinter seinen Füßchen „Guckuck! Da!“ Felix schaut in mein lachendes Gesicht und lacht auch. Beim zweiten Mal hat er sich aber wieder zur Seite gedreht. Dann nach hinten, und ich habe Mühe, ihn festzuhalten, daß er nicht in Gefahr kommt, sich weh zu tun oder aus der Interaktion zu verschwinden. Bei solchen unruhigen Kindern wie Felix ist eine große Routine erforderlich, um auf allen Ebenen zu agieren, die nötig sind.

1. Ebene: Das Kind rein räumlich in der Interaktion fesseln, denn die Szene aus der H-MIM hat gezeigt, daß er, losgelassen, sofort aus dem Raum rennt.
2. Ebene: Die Angebote so spannend machen, daß es dem Kind leichter fällt, hinzuschauen, ein bißchen aufmerksam zu sein.
3. Ebene: Die Bedürfnisse des Kindes wahrnehmen und befriedigen, das heißt seine sensorischen Bedürfnisse nach vestibulärer und motorischer Stimulation befriedigen.

Nun, nach hinten gebeugt, nehme ich diesen Impuls auf und schaukele ihn/uns, die Hände um seinen Brustkorb gelegt hoch und runter. „Schaukel, Schaukel“.

Später: Ziehen-schieben

Ich lege Felix vor mir auf die Matte, nehme ihn an den Füßen und schiebe und ziehe ihn vor und zurück. Ich versuche dabei immer wieder Blickkontakt zu bekommen, wenn ich ihn in meine Nähe gezogen habe, es ist schwierig. Aber etwas anderes passiert: Er beginnt zu lallen: „Rellerellerelle“ in einem sehr zufriedenen Ton. Immer wieder bringt er diese Silbenkette hervor und schaut dabei an die Decke. Dazwischen lacht er oder quietscht und bewegt sich selbst nicht. Er scheint es zu genießen,

was da mit ihm passiert. Wenn ich anhalte, versuche direkt mit ihm in Kontakt zu kommen, wird er unruhig, windet sich und die Geräusche klingen eher unbehaglich-angespannt.

Die Eisenbahn und Kuchen

Ich versuche ein anderes Spiel, Sch-Eisenbahn heißt es. Dabei werden die Beine zu einem Lied über die Eisenbahn rhythmisch angewinkelt und wieder gestreckt. Ich vermute, daß er auch hierbei viele propriozeptive Rückmeldungen bekommt. Aber ich habe die Rechnung ohne Felix gemacht. Ich komme nicht über die erste Strophe hinaus. Er ist unruhig, windet sich, versucht sich aufzurichten. Also beende ich dieses Spiel wieder.

Die erste Therapiestunde, das weiß ich aus Erfahrung, ist oft ein Stunde mit viel Versuch und Irrtum. Ich muß ausprobieren, was das Kind mag und was es nicht aushält.

So ziehe ich ihn wieder hoch auf meinen Schoß und versuche ein weiteres, geführtes Spiel: Backe Kuchen.

Warum immer wieder ein geführtes Spiel? Ich habe bei all den Beobachtungen und Beschreibungen den Eindruck gewonnen, daß die Welt für Felix kaum eine Struktur enthält. Um die Struktur wahrnehmen zu können, müßte er auch mal innehalten und sich mit etwas beschäftigen, entweder mit Menschen oder mit Dingen. Struktur bietet Sicherheit und ist die Basis für die kognitive Entwicklung. Das Backe Kuchen ist auch noch schwierig. Ein paar Sekunden lang bleibt er (motorisch) ruhig, dann ist er wieder in Bewegung. Seine Aufmerksamkeit ist sicher nicht auf den Vers oder das Spüren des Klatschens der Hände gerichtet, er ist weit weg, ich denke aber ungerichtet. Und kaum ist er fertig, beugt er sich wieder voll Elan nach hinten. Ich gehe dem nach, denn ich will keinen Kampf. Ich werde dann eben unten auf der Matte etwas mit ihm machen.

Weitere Versspiele

Ich finde einen blauen Fleck und mache ihn mit dem Ritual „Heile Segen“ bekannt, indem ich ihn eincreme und dazu singe. Natürlich windet er sich, und ich muß ihn wieder näher an mich heranholen. So ist auch diese Aktivität rasch vorbei.

Ich hoffe und erwarte, daß Felix mit der Zeit die immer wiederkehrenden Strukturen einer Theraplay Stunde wiedererkennt und damit auch aufnehmen und schließlich verarbeiten kann. Ich muß körperlich an ihm dranbleiben, denn von sich aus kann der Junge sich noch nicht einem Reiz länger als ein paar Millisekunden zuwenden. Damit ist kein Lernen möglich, aber auch keine Bindung.

Später versuche ich Butterstoßen. Dabei erhalten die wahrnehmungsgestörten Kinder eine unmittelbare und dazu auch noch rhythmische Feedback über ihren Körper. Ich bemerke, daß Felix Arme sehr hypoton sind. Nur ganz kurz läßt er es zu, dann dreht er sich wieder weg. Beim vierten Mal bleibt er etwas länger sitzen und scheint etwas von meiner Begeisterung über den „Fliege-Arm“ mit zu bekommen. Aber schnell dreht er sich wieder nach hinten. Es ist nicht einfach, seine körperliche Sicherheit zu gewährleisten, denn ich brauche für das Spiel beide Hände und muß mit meinen Füßen und Beinen und dem Körper Sicherheitsbarrieren aufbauen, die ihn halten und Grenzen bieten.

Hat er seine Beine neben mir herunterhängen, kann er gut aufstehen. Also beuge ich das eine Bein und lege es auf meine Brust/Bauch. Nun kann er wieder recht leicht mit dem ganzen Körper auf die Seite sich fallen lassen. Dabei halte ich ihn meist an den Handgelenken halten, damit er sicher ist.

Cremspiele

Was kann ich mit diesem „Sack voll Flöhe“ machen? Ich bekomme kurz seine Aufmerksamkeit, als ich ihm mit Creme auf den Fuß Punkte tupfe. Er schaut sie an, dann führe ich seine Hand: „Weg weg weg weg“. Mit dem Massieren der Hand und des Fußes gleichzeitig erhoffe ich mir eine gewisse Beeinflussung in Richtung auf Ruhe.

Tatsächlich bleibt er danach kurz sitzen und lautiert wieder. Ich lache, freue mich und imitiere seine Silbenfolgen. Der Beginn einer lautlichen Interaktion, die unsere Therapie begleiten wird und seine Fähigkeit zu Sprechen verbessern wird.

Bald ist zu merken, daß Felix nicht mehr kann. Vermutlich war er in diesen Minuten mehr in seiner ungewohnten Interaktion als jemals bevor. Schuhe und Strümpfe anziehen ist mit dem quirrigen Etwas so mühselig, daß Barbara hereinkommt und nach dem Butterstoßen an den Beinen, mit dem sie sich bei ihm vorstellt, es erledigt.

Die 2. Stunde zu dritt

Er lacht schon draußen, fröhlich wie oft, und wir lassen das vor Vergnügen quietschende Kind mit Engele flieg hereinfliegen. Nun kommt eine ungewohnte Situation, sein alter Ego (sein anderes Ich), Barbara sitzt hinter ihm (er schaut auch zurück) und nimmt ihn auf den Schoß. Da aller

Wahrscheinlichkeit nach bei ihm eine Wahrnehmungsstörung vorliegt, die bewirkt, daß er sich selbst kaum spürt, versucht sie durch kräftiges Knuddeln und Dopsen ihm von außen stimulierende Rückmeldungen über den eigenen Körper zu geben.

Begrüßung

Begrüßung mit unseren Händen auf seiner Brust und einem rhythmischen Skandieren: „Da ist der Felix“. Barbara macht mit und läßt ihn auf dem Sitzkissen in diesem Rhythmus mithüpfen. Er lacht und wagt ab und zu einen kleinen Blick. Das Gedrücktwerden und die lustige, lustvolle Atmosphäre scheinen ihm zu gefallen. Wir tauschen lachende „jajaja“ aus. Das Chequeo beginne ich, indem ich die Beine fest schüttele. Er vermeidet zwar den Blickkontakt, aber ich denke, spüren tut er sicherlich, daß da etwas mit seinem Bein passiert. Ich hoffe darauf, daß ihn das bald so interessiert, was ich tue, daß er auf mich und dann auf den Fuß schaut, er also trianguliert. (Nach Zollinger die Grundlage für den Spracherwerb, die Kommunikation). Daher denke ich mir lustiges aus, um ihn zum Blickkontakt zu verführen. Ich ziehe heftig an den Schuhen, um sie aus zu bekommen, und dann ziehe ich oben an den Socken und schüttele das Bein. Starke Reize sollen es sein, die Felix neugierig machen sollen und ihm ein Körpergefühl geben sollen. Laut lacht er beim erschwerten Ausziehen der Schuhe. Ob es die fröhliche Situation, der Spaß, den wir vermitteln, ist oder ob er gute Körper-Gefühle hat, weiß ich nicht und kann es nicht überprüfen. Aber der lachende Felix zeigt mir, daß wir auf dem richtigen Weg sind, um eine Bindung, eine Beziehung anzubahnen.

Guckuck-da und andere Verse

Einen etwas längeren Blickkontakt bekomme ich beim Guckuck-da, wobei ich mich hinter seinen hochgehaltenen Füßen verstecke und dann mit einem sehr expressiven und freudigen Gesicht wieder herauskomme (Grußgesicht, ein mit Babys üblicher und bewährter Gesichtsausdruck von Erwachsenen zur Kontaktaufnahme).

Kurz danach hält er auch seine Hand vor die Augen, und ich bestätige „Guckuck!“, greife das Spiel mit den Beinen wieder auf.

Das Heile Segen ist wieder schwer auszuhalten. Um es zu erleichtern, wiegt ihn Barbara dabei stark hin und her.

Mit Barbara als Kotherapeutin kann ich auch den Vers Große Uhren machen, der ihm sehr gut gefällt. Sie hält ihn dabei um die Brust und hebt ihn dann im Rhythmus des Verses hoch und runter. Erst geht es langsam, dann schneller und dann ganz schnell. Auch wieder ein sehr strukturiertes Spiel. Bald darauf wird die Mutter berichten, daß er tick-tack übernommen hat und man mich Tante Tick-Tack nennt.

Das Fußbad

Sehr schwierig ist das Bild vom Fuß, das wir machen wollen. Das scheint sehr weit von ihm weg zu sein, also lassen wir das aus und bieten ihm nur die Wanne mit Wasser an. Wasser hat oft etwas beruhigendes, so ist es auch hier. Wir spielen mit den Füßen und mit dem Wasser so lange er es gut aushält, zeigt er Zeichen der Unruhe, hören wir auf. Er kann dann nicht mehr aufmerksam sein. Zeichen des Protests und Lachen und Quietschen liegen bei Felix sehr nah beieinander. Wechseln in Sekundenschnelle.

Salzstängelchen

Spaß macht ihm das Fangen des Salzstängelchens, das ich ihm, im Mund haltend, anbiete. Er versteht, daß das ohne Einsatz der Hände geht, und daß wir Spaß dabei haben.

28. Stunde zu dritt

Felix wird auf den Schoß von Barbara gesetzt. Er schaut mich an und sagt: „Nednendnedn“. Ich hole ein Taschentuch „So, Nase schnell putzen! Ist kalt draußen, gell?“ Wegschauend läßt er sich die Nase und die Tränen abwischen. Dann sieht er lachend auf das Tuch neben der Matte: „Ässen!“ „Hallo“ sage ich. „Hallo Hallo! Da bist Du ja, da bist Du ja.“ Felix windet sich lachend auf dem Schoß. Ich nehme seinen Kopf in meine Hände, und er wird ruhiger. „Ja, da bist du ja!“ und nach einer Pause wieder „Da bist Du ja.“ Felix Blick streift mich immer wieder. Er scheint wissen zu wollen, was in meinem Gesicht vorgeht, aber die Fähigkeit, konstant zu schauen fehlt noch.

Ich tippe auf die Nase: „Hallo Nase, hallo Nase!“ und schon streckt Felix erwartungsvoll seine Zunge heraus. „Hallo Zunge, hallo Zunge! Zähne, Zähne“ stellt mein Zeigefinger fest. Nun merke ich an seinen Bewegungen, daß er etwas anderes im Sinn hat. „Möchtest gerne draufbeißen, gell?“ Aber ich bin vorsichtig, Felix ist mit dem Zubeißen nicht zimperlich. „Möchtest gerne draufbeißen“, lache ich,

und Barbara stimmt ein. So lacht auch Felix mit. Ich drücke ihn mit seinen Armen, damit er sich gut spürt und eine klare Struktur empfindet. Immer noch reduziert der starke Druck die Unruhe. Ich gehe zu der Zunge zurück. Er strengt sich an, mich in den Finger zu beißen. Dann "Lippen, Lippen" streichle ich darüber. "Und Ohr, Ohr" da wird er wieder leicht unruhig. Weil er die Berührung nicht so genau orten kann? er versucht meine Hand an seinem Ohr zu greifen und führt sie dann in seinen Mund. Aha, Vorsicht! Mit der anderen Hand begrüße ich seine Backen und massiere sie ein bißchen mit kräftigen Bewegungen und Druck. "Hallo Backen, Backen, Backen." Als ich eine Pause mache schaut er nach oben. Ich nehme seine beiden Hände und halte sie vor ihm fest, als ich mit der anderen Hand die Stirne streichle "hallo Stirn, hallo Stirn". Er schaut mich an, befreit die linke Hand, zeigt auf die Tür und sagt "Mama!" Ich fahre fort, die Stirn zu streichen und zu begrüßen. Denn ich will ihm ja ein Modell geben, wie man sich konzentrieren kann. So kommt auch die zeigende Hand wieder in das Zentrum zurück. Dazwischen fällt ihm ein: „Ässen!" eine Lieblingsbeschäftigung. Ich gehe auch darauf nicht ein und er bäumt sich etwas auf und meckert. "Haare, Haare" fahre ich fort und nehme die Gelegenheit einer festen, streichenden Bewegung auf dem Kopf, die sich auch oft als stabilisierend erwiesen hat. Immer noch maunzt er, und Barbara beginnt ihn fester zu bewegen. Ich nehme jetzt seine Hände und schüttle sie "Hände! Hände!" Und da haben wir wieder Blickkontakt, jetzt ist er "da" und lacht mich an. Mit dem Wort Hände lasse ich sie rhythmisch klatschen. So bekommt unsere Interaktion, seine Wahrnehmung wieder eine klare Struktur. Ich merke an seinem Gesichtchen, ich kann weitergehen. "Füße, Füße!" sage ich und nehme sie in die Hand. Er ist da, schaut mich lachend an. "Deine Füße, ja. Deine Füße sind das!" Barbara bewegt ihn leicht hin und her, um ihm das bekannte Gefühl zu vermitteln. Ich probiere stöhnend, die Schuhe auszuziehen. Felix mag das, wenn ich an ihm ziehe oder wenn ich mich so deutlich abmühe oder beides? Er ist konzentriert und beobachtet mich. Als ich mich ziehend nach hinten beuge, hebt Barbara den Jungen mit hoch, ich liege auf der Matte und er landet auf meinen angewinkelten Beinen. Wir lachen. Und wieder das gleiche Spiel. Felix braucht immer wieder die gleiche Struktur, um sie speichern zu können und um ein Bild vom Ablauf zu bekommen und diesen Ablauf schließlich auch erwarten zu können. Schließlich habe ich den Schuh, und als Barbara den Jungen wieder auf dem Schoß hat, dreht er sich um und schaut sie aufmerksam und lächelnd an. Als er fertig ist, küsst sie ihn auf die Stirn. Nun wendet er sich wieder mir zu. Ich sage: "Ausziehn!" und Felix imitiert "aziehn". "Ja" und wieder "aziehn", was ich mit "ja" bestätige. Nun geht das Spiel von neuem los, er sitzt auch lachend plötzlich auf meinen Beinen, sieht mich von oben. "Geht nicht? Klopfen, klopfen!" schlage ich vor und handle danach. Dabei kann Felix seine Fußsohlen spüren und ich sehe an seinem Lachen, daß ihm das gefällt. "Zieh" mache ich wieder und oben auf mir sagt er: "Guckuck!" "Guckuck" antworte ich lachend. Der Junge ist ja so kreativ geworden. Nun geht er Schuh aus und als ich ihn weglege, hat Felix schon das Ende seines Strumpfes gepackt und zieht freudig daran. Aber ich mache das und will es langsamer und mit Sprachbegleitung machen und so nimmt Barbara sein Hände wieder. Er kann sich darauf auch gut einlassen und beobachtet mich. "Der Fuß kommt da raus? Der Fuß?" Langsam und vorsichtig ziehe ich an dem Strumpf und rufe erstaunt: "Oh, der Fuß! Der Fuß ist da, der Fuß ist da!" Ich klopfe auf die Fußsohle, damit er sich wieder (rhythmisch) spüren kann: "Hallo Fuß, hallo Fuß!" Zu meinem Singsang "Da bist du ja, da bist du ja" läßt ihn Barbara rhythmisch hoch und runter hüpfen. Dann nehme ich seine Füße an die Wangen schüttle mich (und Barbara schüttelt ihn) und sage: "Brrrr kalt!! Brrrr kalt!" Felix sagt: "Dalt" und lacht. Er schaut weg, hat dabei ein nachdenkliches Gesicht, wendet sich mir wieder zu und sagt: "dalt". "Ja kalt" bestätige ich. Noch ein zwei mal schaut er mir lachend beim "Füße prüfen und zu kalt befinden" zu. Nun wird der andere Schuh ausgezogen. "Daaa, da ist der Fuß!" sage ich und nehme ihn wieder an die Wange. Das Spiel beginnt wieder und Felix macht fleißig mit "dalt" sagt er immer wieder, wenn ich mich "frierend" geschüttelt habe. "Machen wir ihn warm?!" schlage ich vor und Felix schaut mich an, während ich die Fußsohle reibe: "Warm! Warm!" Ich suche nach der Creme. Felix folgt meinen Bewegungen und ahnt – richtig - bei der Creme etwas Eßbares. "Ässen" schlägt er wieder vor. "Ässen" Doch ich bin bei der Creme und das gefällt ihm nicht. Er meckert. Ich male Cremepunkte auf seine Fußsohle und schwupps, schon hat Felix seine Hand da und reibt sie wieder weg. Wir müssen lachen. So schnell ist der Junge. Ich helfe mit, damit er sich gut spürt. "Heiß" sagt er und amüsiert uns damit. "Ja, jetzt ist es heiß" versuche ich den Sinn der Äußerung zu erraten (oder einen hineinzulegen). Ich reibe weiter, sage "warm, warm, warm." Barbara schaukelt ihn liebevoll. Felix sagt zwischen rein : "Ernie". So ist die Sesamstraße plötzlich aufgetaucht.

“Gucken! Gucken! Oh, blauer Fleck!”